

Erinnerungen an P. Toni Außersteiner, SVD †



1939 - 2021

Liebe Pöhamerinnen und Pöhamer, liebe Freunde von P. Toni Außersteiner!

Vor gut einem Jahr, am 13. April 2021, ist unser langjähriger Pfarrer P. Toni Außersteiner verstorben. Es ist mir ein persönliches Anliegen, sein jahrelanges Wirken für unseren Ort festzuhalten. Einfach zum Nachlesen, für alle die es interessiert. P. Toni Außersteiner war eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Er hat Pöham in den letzten drei Jahrzehnten stark geprägt. Viele schöne Erinnerungen bleiben. Ich darf auch ein paar Anekdoten erzählen.

Andreas Holzmann

DER NEUE PFARRER.

Nach dem Tod von P. Ackermann († 16. 01.1992) hoffte Pöham auf einen Nachfolger von St. Rupert. Kamen doch all unsere Pfarrer bisher vom Kreuzberg. Vor dreißig Jahren war aber auch im Missionshaus St. Rupert die Personaldecke bereits dünn geworden. Wir wurden zwar vorerst weiterhin von Patres aus St. Rupert betreut, doch ein fixer Pfarrer für Pöham war nicht in Sicht. Meistens kam der damalige Rektor des Missionshauses zu uns – und das war der Osttiroler P. Außersteiner. Pfarrgemeinderatsobmann Sebastian Pichler (Minkl) bat ihn schließlich die Nachfolge von P. Ackermann anzutreten. P. Außersteiner zeigte sich nicht abgeneigt, aber die Ordensleitung in St. Gabriel müsse ihre Zustimmung erteilen. Dort hatte man Bedenken. Eine zusätzlich fixe Verpflichtung könnte den Rektor zeitlich zu sehr in Anspruch nehmen. Doch P. Toni Außersteiner konnte den Provinzial überzeugen, alles unter einen Hut bringen zu können.

Im März 1992 war Pfarrgemeinderatswahl. Als damals jüngster Kandidat erhielt ich überraschend viele Stimmen. Daher wollte der neue Pfarrer, dass ich die Funktion des Obmanns übernehme. Mit seinem unvergesslich verschmitzten Lächeln sagte er: „Ich habe den Andy getraut, er soll sich trauen!“ Durch Zufall war P. Außersteiner nämlich 1989 unser Trauungspriester geworden. P. Ackermann hatte am selben Tag eine Trauung im Burgenland und so musste der Rektor einspringen. Als neuer PGR-Obmann durfte ich ihn dann am Ostersonntag 1992 offiziell als unseren neuen Pfarrer begrüßen. Ich ahnte noch nicht, was alles auf mich zukommen würde.

DER REKTOR IST NICHT ZUGEHEN.

Alles begann mit der Renovierung der Sakristei. Diese war spartanisch eingerichtet und die Wände zeigten Feuchteschäden. Für eine umfassende Sanierung musste der Boden bis auf die Grundmauern abgegraben und neu betoniert werden. Schnell fanden sich für diese Arbeiten tatkräftige Helfer. Ich wollte den fleißigen Arbeitern eine Jause bringen und dem Pfarrer Bescheid geben. Doch der Pförtner in St. Rupert erklärte am Telefon: Der Rektor ist nicht zugehen. Er hätte sich für den restlichen Tag abgemeldet und er wisse nicht, wo er sich aufhalte. Als ich mit der Jause in Pöham eintraf, stand P. Außersteiner in blauer Montur mit Schaufel und aufgekrepelten Ärmeln mitten unter den Arbeitern.

Sein nächstes Anliegen war ein Beichtstuhl. In Pöham gab es damals nur das sogenannte Beichtkammerl, das er wenig einladend fand. In St. Rupert würde ein Beichtstuhl nicht mehr benötigt. Ich äußerte meine Zweifel, ob dieser in Pöham mehr Zuspruch finden würde, doch unser neuer Pfarrer wollte nichts unversucht lassen.

Es war eine große Herausforderung, diesen sperrigen Kasten in das kleine Kammerl zu kriegen. Christian Meissl löste das Problem mit der Stichsäge. Der Beichtstuhl wurde passend gemacht und unser Pfarrer beseitigte höchstpersönlich mit dem Staubsauger alle Spuren. Nach getaner Arbeit kamen wir beim Dichtlwirt bei Würstl und Bier auf die Kirchenfenster zu sprechen. Damals waren nur einfache Isolierglasfenster eingebaut, die so gar nicht zum sakralen Raum passten. Zumindest Fensterkreuze könnte man anbringen, schlug ich vor. „Da hätte ich eine andere Idee“, sagte unser Pfarrer vorsichtig, und ich kann mich noch genau erinnern, wie er dabei wissend schmunzelte. In St. Serverin, einem ehemaligen Ordenshaus der Steyler Missionare, gäbe es zwar keine Kirche mehr, dafür aber Kirchenfenster und diese wären zu haben. Sie könnten vielleicht bei uns in Pöham passen.

DAS FENSTERWUNDER.

Bald zeigte mir P. Außersteiner Bilder der prachtvollen Fenster. Nur ein paar Zentimeter breiter wären sie und um einen knappen Meter höher als die bestehenden. Mir war sofort bewusst, dass dieses Vorhaben unsere Kirche in eine Großbaustelle verwandeln und beträchtliche Kosten hervorrufen würde. P. Außersteiner war jedoch überzeugt, dass die kunstvollen Bleiglasfenster die kleine Wallfahrtskirche enorm aufwerten könnten. So haben wir uns ans Werk gemacht. Bundesdenkmalamt und die Erzdiözese gaben grünes Licht.

Somit stellte sich nur noch die Frage der Finanzierung. Wir präsentierten den Pöhamern unser Vorhaben und schnell war der Ankauf der Fenster gesichert. Für jedes Fenster fanden sich großzügige Fensterpaten. Ich ersuchte die Gemeinden Pfarrwerfen und Bischofshofen, die Erzdiözese, Banken und Firmen um finanzielle Unterstützung. Überall klopfte ich an. Bürgermeister Simon Illmer lotste Landeshauptmann Franz Schausberger nach Pöham, um auch beim Land Geld locker machen zu können (was gelang). Ich bat die Pöhamerinnen und Pöhamern um Spenden für das große Vorhaben und wie durch ein Wunder kam so viel zusammen, dass wir die Großbaustelle ohne Kredit finanzieren konnten. Das erfüllt mich noch heute mit großer Dankbarkeit. Niemand kann sich unsere Kirche ohne diese Fenster vorstellen. Eine Großtat, die ohne P. Außersteiners Initiative nie zustande gekommen wäre.



DIE KLEINE FEINE DORFKIRCHE.

Nach dem Fenstereinbau musste die Kirche ausgemalt, die Fassade ausgebessert und neu gestrichen werden. Auch der Platz rund um die Kirche wurde bis zu einem Meter angehoben, eine Buchshecke gepflanzt und der Vorplatz gepflastert. Hugo Heuberger und Simon Gfrerer ließen sich von unserem Pfarrer nicht lange bitten und erledigten diese Arbeiten für Gottes Lohn, ebenso wie Josef Haas, der in unzähligen Stunden die Altäre und alle Statuen der Kirche restaurierte. Das Pflaster am Kirchplatz verlegte der Bauhof der Stadtgemeinde Bischofshofen.

Nur der kleine hölzerne Turm störte unseren Pfarrer. Er ließ Pläne für einen neuen und höheren Turm anfertigen und holte die Zustimmung des kirchlichen Bauamts der Erzdiözese ein. Da wir eben erst die große Fenster-Baustelle hinter uns gebracht hatten, zeigte ich Bedenken. Mich schreckten die Kosten. Unser Pfarrer bat die ausführenden Firmen um großzügige Nachlässe und steuerte selbst einen namhaften Betrag bei. Er hätte etwas Geld geerbt und könne damit nichts anfangen. In Pöham wäre es bestens investiert. Das war 1997. Unsere kleine Kirche war ihm bereits sehr ans Herz gewachsen.

Schließlich wurde auch noch die Orgel um 100.000 Schilling generalsaniert. Mein Nachfolger Hansi Vierthaler nahm die Anschaffung neuer Kirchenbänke in Angriff, die Kirchenheizung wurde getauscht und auch die Innenbeleuchtung erneuert.



Die Freude über unsere schmucke Kirche war groß, ganz besonders bei P. Außersteiner. Immer wieder sprach er von der kleinen feinen Dorfkirche. Mit viel Gestik und großer Überzeugung wiederholte er in seinen Predigten immer wieder die Einladung, die auf unserer Kirche verewigt ist: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid!“

Auch der amtierende PGR-Obmann Herbert Holzlechner ist mit seinem fleißigen Team ständig am Werken, um P. Tonis kleine feine Dorfkirche rundherum in Schuss zu halten.

EINE SEELE VON MENSCH.

Aber er war nicht bloß ein visionärer Baumeister, vor allem war P. Toni ein herzenguter Seelsorger. Seelsorger, diese Bezeichnung passte zu ihm. Er war – wie es umgangssprachlich heißt – „eine Seele von Mensch“. Im wahrsten Sinn des Wortes ist er immer auf alle mit offenen Armen zugegangen. So spendete er den Friedensgruß beim Gottesdienst stets mit festem Händedruck und er ging dabei von Stuhl zu Stuhl, streckte und reckte sich, um möglichst viele Hände zu erreichen. Immer sprach er dabei alle beim Vornamen an. Schon vor der Messe

stand er meist an der Kirchentür und empfing die Gläubigen. Nach dem Gottesdienst verließ er eiligst – meistens noch im Messgewand – die Sakristei, um auf dem Kirchplatz noch möglichst viele Leute treffen zu können.

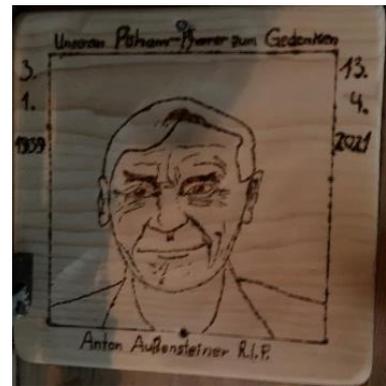
Am besten lässt sich sein Wirken als Seelsorger illustrieren, wenn man ein Kirchenjahr Revue passieren lässt.

DER SCHÖNSTE KIRCHENSCHMUCK.

Das Kirchenjahr beginnt mit dem ersten Adventsonntag. P. Außersteiner führte Rorate messen ein. Ob es solche früher gegeben hat, weiß ich nicht. Die allererste war jedenfalls für fünf Uhr früh angesetzt. Da werden nur zehn Leute kommen, prophezeite ich ihm. Das Gegenteil war der Fall. Unglaublich viele machten sich frühmorgens auf den Weg. Seither gehört der Besuch einer Rorate-Messe für viele fix zum Advent. Das anschließende Frühstück im Musikheim, um das sich die Damen und Herren des Pfarrgemeinderats immer vorbildlich kümmern, entwickelte sich zu einem schönen familiären Treffen. Unser Pfarrer pflegte vor dem Schlusseggen immer zu sagen: „Und jetzt sind alle herzlich eingeladen zu einem guten Frühstück! Alle! Niemand darf nach Hause gehen, niemand, nur gegen Vorlage einer schriftlichen Entschuldigung der Eltern!“

Auch den Brauch der adventlichen Hauslehren führte er fort. Besonders freute er sich über viele Gottesdienstbesucher, wenn sich seine Kirche bis auf den letzten Platz füllte, wie etwa bei der Christmette. „Das sei der schönste Schmuck jeder Kirche! Der schönste, der allerschönste!“

Begeistert zeigte er sich über die prachtvolle neue Krippe, die Franz Huber in unzähligen Arbeitsstunden mit unglaublich vielen Details geschaffen hat, und viele erinnern sich bestimmt noch an die Silvester-Wallfahrt zur Hörndlkapelle, die er ins Leben gerufen hatte. In der kleinen Waldkapelle wurde er auf einem Holzrelief verewigt.



DER PREDIGER.

Am 20. Jänner ist Sebastiani in Pöham. Der Hl. Sebastian gilt als Schutzpatron gegen die Pest und andere Seuchen. Viele Wallfahrer kamen nicht zuletzt deshalb an Sebastiani zu uns, um P. Außersteiner predigen zu hören. Er war ein brillanter Prediger, immer auf der Suche, die Botschaft Christi möglichst kreativ zu vermitteln. Oft brachte er Gegenstände zur Veranschaulichung mit. Vom winzigen Senfkorn bis zum Plüsch-Palmesel. Zu Pfingsten ließ er sogar einmal eine Taube durch die Kirche flattern. Er hat in Pöham über 1.500 Predigten gehalten! Gern hat er auch Missionare und Ordensschwestern eingeladen, die in St. Rupert Urlaub machten oder auf Besuch waren. Mit großer Eloquenz interviewte er sie. Gern wäre er selbst in die Mission gegangen, hatte er mir einmal mit etwas Wehmut erzählt. Nach Südamerika, nach Afrika oder Südostasien. Leider wurde daraus nichts. Er wurde immer in der Heimat gebraucht, als Erzieher und Religionslehrer, als Zeitschriftenredakteur, als Rektor von St. Rupert und als Dorfpfarrer von Pöham.



OSTERPLAKAT.

Am ersten Fastensonntag legte er nachträglich das Aschenkreuz auf, weil am Aschermittwoch nur wenige Gelegenheit haben, den Gottesdienst zu besuchen. An den darauffolgenden Sonntagen betete er den Kreuzweg mit uns und vor dem Palmsonntag heftete er immer ein großes handgeschriebenes Plakat an die Kirchentür. Er hatte eine schöne und prägnante Handschrift. Auf dem Plakat waren alle Gottesdienste der Karwoche und an den Osterfeiertagen aufgelistet. Mir ist nicht erinnerlich, dass in all den Jahren, die er bei uns war, auch nur ein einziger Gottesdienst zu Ostern ausgefallen wäre. In der Osternacht wünschte er sich, dass alle Gläubigen mit einer brennenden Kerze in die Kirche einziehen mögen. Jeder einzelne müsse ein Licht mitbringen, um die Finsternis zu vertreiben. Auch diese beeindruckende Lichterprozession gab es vor ihm nicht. Nur war mir bei der Feuerweihe immer etwas bange. Unser Pfarrer sprach bekanntlich mit Händen und Füßen und kam mit seinem Messgewand dem flackernden Feuer dabei stets bedrohlich nahe.

DIE SCHWARZE MADONNA.

Am Vorabend zum Staatsfeiertag am 1. Mai marschiert unsere Musikkapelle traditionell durch den Ort. Vom Taggerhaus bis zur Fritzmühle. Die jungen Männer der Landjugend und Jungbauernschaft stellen gleichzeitig den Maibaum auf. Eine Veranstaltung, die P. Außersteiner nie ausließ. Er segnete den Maibaum und ging anschließend von Tisch zu Tisch, um sich mit seinen Pöhamern zu unterhalten. In all den Jahren ließ er kaum eine Veranstaltung in unserem Ort aus. Er war immer gern bei uns, das spürte man, nie war es ihm lästige Pflicht.

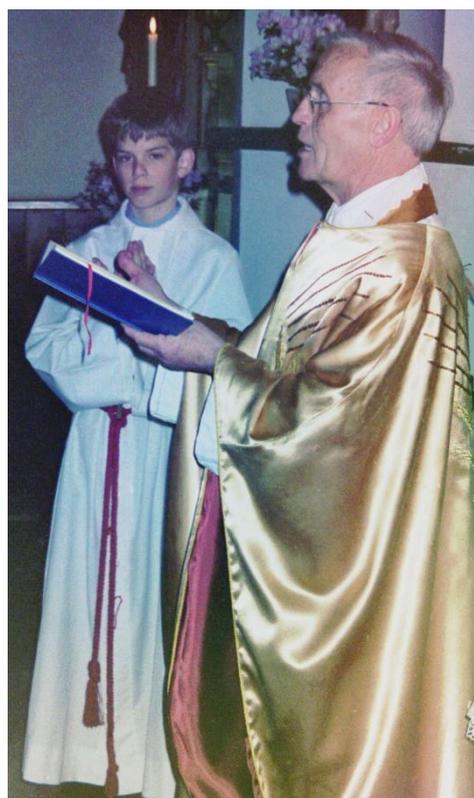
P. Außersteiner war ein großer Verehrer unserer Gottesmutter. Im Marienmonat Mai lud er Sonntagabend zur Maiandacht. Die Besonderheit der schwarzen Madonna unserer Kirche faszinierte ihn. Legenden besagen, dass die Marienstatue einen Brand überstanden und rußgeschwärzt sei. Eher zutreffend dürfte sein, dass es sich um eine Nachbildung der schwarzen Madonna von Tschenstochau (Polen) handeln dürfte. Wie oft wohl hatte er seine Lieblingslieder „Glorwürdige Königin“ und „Meerstern ich dich grüße“ angestimmt? „Singen ist doppeltes Beten“, lehrte er uns.

Fest ins Herz geschlossen hatte er die Mütter. Die Mamas und die Omas, wie er sie liebevoll bezeichnete. An einem seiner ersten Muttertage in Pöham überraschte er alle Mütter mit einer Rose und er hielt diese kostspielige Geste all die Jahre bei. In seiner Muttertags-Predigt verglich er die Mütter gern mit einer Rose. Das Muttersein wäre wunderschön, so wie die Königin der Blumen, aber manchmal auch dornig und schmerzhaft. Da ich beim Verteilen der Rosen behilflich sein durfte, kann ich das nur bestätigen. Als er am Kirchplatzl scherzhaft gefragt wurde, was nun wohl die Väter zum Vatertag kriegen würden, brachte er an diesem Tag kurzerhand Wein und belegte Brote mit.

DER PÄDAGOG.

Viele Jahre war er in St. Rupert Erzieher und Lehrer, nur den Religionsunterricht in unserer Volksschule konnte er aus Zeitgründen nicht übernehmen. Dennoch hielt er freitags an der Schulmesse fest, trotz überschaubarer Anzahl an Kirchgängern. Danach besuchte er immer Schule und Kindergarten. Bei den Pädagogen, aber auch bei den Kindern, war er sehr beliebt. Wenn er mit den Kleinen sprach, ging er in die Knie, um ihnen auf Augenhöhe zu begegnen, was bei den Viertklässlern meist nicht mehr nötig war. „Ich bin ja nur ein kleiner Dorfpfarrer, ein ganz kleiner“, sagte er oft in seiner grenzenlosen Bescheidenheit.

Den Erstkommunikanten wird bei uns ein großes Fest bereitet, auch wenn es oft nur wenige sind. Mit Musikkapelle, mit Kirchenchor, mit Darbietungen der Mitschüler. P. Außersteiner liebte Christi Himmelfahrt. Die Kirche füllt sich da gern bis auf den letzten Platz und vor allem sind an diesem Tag viele Kinder anwesend. Er war nie streng mit seiner Pfarrgemeinde, beklagte sich nie über freigebliebene Plätze, aber das Fehlen der Kinder betrübt ihn. Neben den Ministrantinnen und Ministranten sind meist nur wenige da. Diese lud er immer zu einer Nikolausfeier nach St. Rupert ein und es gab auch den einen oder anderen Ministranten-Ausflug, bei dem er selbst den Bus-Chauffeur gab.



DER BISCHOF RUFT AN.

Bei einer Visitation durch Weihbischof Andreas Laun rang er diesem das Versprechen ab, die Pöhamer Firmlinge „dahoam“ in Pöham zu firmen. So fand 1999 tatsächlich die allererste Firmung bei uns statt. Knapp vor diesem großen Ereignis erlitt unser Pfarrer jedoch eine Gesichtslähmung. Er musste stationär ins Landeskrankenhaus. Natürlich besuchte ich ihn und wollte wissen, ob er irgendwas benötigen würde. Keine leichte Frage an *Mister Bescheidenheit*. Nein, er hätte alles, äußerte dann aber doch einen Wunsch: ein Handy wäre hilfreich. Von da an

war unser Pfarrer auch mobil erreichbar. Die erste Firmung in Pöham bedeutete ihm so viel, dass er sich per Revers vorzeitig aus dem Spital verabschiedete.

Und es blieb nicht bei diesem einmaligen Ereignis. „Das war so schön, das war so gut, das muss man wiederholen!“ P. Außersteiner machte sich für weitere Firmungen stark und berichtete bei einer Sonntagsmesse begeistert vom bevorstehenden nächsten Firmungstermin. Plötzlich dudelte ein Handy. Immer wieder! Alle Blicke suchten nach dem Übeltäter, bis P. Außersteiner plötzlich innehielt, mehrfach gegen das Messgewand klopfte und schmunzelnd feststellte: „Der Bischof – er ruft schon an!“



KALENDERTAG.

Ein besonderer Tag in Pöham ist der 15. August – Maria Himmelfahrt. „Jetzt kommt das Highlight des Jahres!“ So plakativ kündigte unser Pfarrer den bevorstehenden Prangertag an. Er liebte dieses farbenfrohe Fest. Freudig begrüßte er – bei fast immer prächtigem Wetter – die Vereine mit ihren Obleuten. Die Musikkapelle, die Peter Sieberer-Schützen, den Kameradschaftsbund, den Kirchenchor und die Trachtenfrauen (P. Außersteiner: „Ihr seid so lieb, so schön, so fesch!“). Nach dem Schlussgebet und „Großer Gott wir loben dich“ gab es noch eine spezielle Zugabe: Den Michaelskalender. Er pries den Steyler-Kalender an, für den er viele Jahre verantwortlich zeichnete. „Jeder soll sich einen Michaelskalender gönnen. Jeder! Zum Sonderpreis, aber ich habe leider nur fünfzig Stück. Ihr müsst euch also beeilen.“ Nie ist er auf einem Kalender sitzengeblieben.

Zum Sommer gehörte auch der Wettersegen, den er nach dem Gottesdienst spendete. Felsenfest war er davon überzeugt, dass der Wettersegen absolut von Nöten sei und auch seine Wirksamkeit entfalte. Tatsächlich wurde Pöham in den letzten drei Jahrzehnten von größeren Naturereignissen weitgehend verschont.

DER DIRIGENT.

P. Außersteiner war ein großer Freund und Gönner der Trachtenmusikkapelle Pöham. Er pflegte zu unseren Musikanten ein inniges Verhältnis und wurde bald zum Ehrenmitglied ernannt. Kaum ein Platzkonzert, an dem er nicht mindestens einen Marsch dirigierte. Da ließ er sich nie lange bitten. Sein erklärter Lieblingsmarsch war der Simson-Marsch. Er dirigierte mit Temperament und voller Leidenschaft wie ein großer Maestro das Neujahrskonzert.



Ende Juli findet traditionell das Musikantenfest in Pöham statt. Es beginnt mit einem feierlichen Gottesdienst, bei dem seit zehn Jahren immer die „Pöhamer Musikantenmesse“ dargeboten wird. Diese majestätisch schöne Blasmusik-Messe hat P. Toni Außersteiner sehr berührt. „Diese wunderbaren Melodien, die gehen einfach tief ins Herz hinein. Einfach unglaublich!“

Am 30. August 2020 wurde das 10-jährige Jubiläum dieser Komposition gefeiert. Matthias Rauch, der Tiroler Komponist war anwesend und auch P. Außersteiner war eigens aus Mödling angereist. Es war sein einziger und letzter Besuch bei uns. Welch glückliche Fügung, dass er bei dieser Messe noch einmal die Pöhamer Musikantenmesse hören durfte, die ihm so viel bedeutet hat. Ich würde mir wünschen, dass diese Tradition fortgeführt wird und wir die Musikantenmesse weiterhin am Tag des Musikantenfests in der Kirche hören dürfen. Nun im besonderen Gedenken an P. Toni Außersteiner.

EINER VON UNS.

Er besuchte jeden im Krankenhaus, sofern er davon erfuhr. Er brachte Bettlägerigen die Kommunion nach Hause und weil wir keinen eigenen Friedhof haben, geleitete er unsere Verstorbenen in Pfarrwerfen und Bischofshofen zur letzten Ruhe. Den Seelenrosenkranz betete er mit uns in der Kirche, die sich bei solch traurigen Anlässen oft als zu klein erweist.

Er versuchte in schweren Stunden Trost zu spenden und den Hinterbliebenen seelischen Beistand zu geben. Das fiel ihm nicht leicht und es gelang ihm nicht immer. Längst war er einer von uns geworden, der ebenso betroffen und traurig von einem lieben Menschen Abschied nehmen musste. Aber er vergaß nie zu betonen, dass dieser Abschied kein Abschied für immer sei! Wir erinnern uns an seine Worte. „Nein“, rief er eindringlich. „Nein, kein Abschied für immer! Wir sind gläubige Menschen! Wir glauben an den Auferstandenen. Und so wie Christus auferstanden ist, werden auch wir auferstehen und uns wiedersehen. Im Himmel! Bei Gott!“

In den fast drei Jahrzehnten, die er bei uns wirkte, hatte er vermutlich mit jeder Familie einmal zu tun. Er spendete vielen Kindern die Taufe, das Sakrament der Erstkommunion, bereitete die Firmlinge auf die Firmung vor, traute Ehepaare und begleitete viele von uns auf ihrem letzten Weg. Für die jüngere Generation war P. Toni Außersteiner einfach schon immer da. Unser Herr Pfarrer. Einer von uns.

DIE SEELE MUSS NACHKOMMEN.

Er erklärte mir einmal, dass jeder Christ in seinem Leben drei Pilgerziele haben sollte: Jerusalem, Rom und Santiago de Compostela. Er selbst hätte es bisher nur nach Rom geschafft. Da wir Pöhamer mit ihm fünf runde bzw. halbrunde Geburtstage feiern durften, organisierten wir daher zu diesen Anlässen Pilgerreisen für und mit ihm. 1999 ging es nach Israel, 2004 pilgerten wir am Jakobsweg und 2008 stand eine Romreise auf dem Programm. Alle mitgereisten Pöhamerinnen und Pöhamer verbinden damit unvergessliche Erinnerungen.

Im Heiligen Land besuchten wir mit ihm Orte, die wir bisher nur von Fernsehbildern kannten oder uns aus dem Gottesdienst ein Begriff waren. Wir waren in Betlehem, in Nazareth und Jerusalem. Wir standen an den Jordanquellen, am Berg der Verheißungen, badeten im Toten Meer und schipperten mit einem größeren Holzboot über den See Gennesaret. Jeden Tag feierte P. Außersteiner mit uns eine Messe an einem dieser biblischen Orte.



Um die Grabeskirche in Jerusalem herrscht besonders großes Gedränge. Jeder Jerusalem-Pilger will die Grabesstätte sehen, was zu langen Warteschlangen führt. Daher ist sie nur sehr Geduldigen zugänglich. Nicht jedoch für unseren Pfarrer! Wir machten uns schon sehr zeitig auf den Weg und feierten um fünf Uhr morgens in der kleinen Kapelle, also an jener Stelle, wo sich das Grab Jesu befunden haben soll, mit ihm eine Messe. Unvergesslich für

jeden, der dabei sein durfte. Voller Eindrücke, aber auch ziemlich erschöpft, kehrten wir aus dem Heiligen Land zurück. P. Außersteiner fasste die Reise mit folgenden Wörtern zusammen, die ich aufgeschrieben habe: „Es war einzigartig, es war wunderbar. Da muss die Seele erst nachkommen.“

Die Pilgerreise nach Santiago verlief anders. Wir besuchten zwar auch auf dem Weg nach Santiago viele beeindruckende Kathedralen (Burgos, Leon), aber wir legten jeden Tag einige Kilometer zu Fuß zurück, so wie es sich für den Jakobsweg gehört. P. Außersteiner in Knickerbocker-Hose. Unser Reiseleiter wählte Wegstrecken aus, die uns in dieser Woche Eindrücke von den Strapazen gewinnen ließen, die viele Pilger auf sich nehmen, die den 800 Kilometer langen Camino zur Gänze gehen. Der Jakobsweg bot den Teilnehmern Zeit für Besinnung, aber auch Zeit für viele Gespräche.

Andachten wurden abgehalten, oft aber saßen wir auch nur einfach gemütlich beisammen. Wir feierten Gottesdienste ebenso wie den Geburtstag von Au Adelheid bei einem netten Picknick. Nach einer Woche erreichten wir Santiago. Unvergessen bleibt die abschließende Pilgermesse in der Kathedrale mit dem Schwingen des Botafumeiro, eines überdimensionalen Weihrauchkessels.



An der Romreise mit P. Außersteiner konnte ich aus terminlichen Gründen leider nicht teilnehmen und kann daher nicht davon berichten. Auch diese Pilgerreise (mit dem Nachtzug) umfasste ein dichtes Programm und bleibt den Teilnehmern eindrucksvoll in Erinnerung.

GOLD UND SILBER.

Es kommt wohl sehr selten vor, dass eine Gemeinde das Silberne und das Goldene Priesterjubiläum mit ihrem Pfarrer feiern darf. Wir haben unseren P. Toni, wie ihn viele liebevoll nannten, einfach nie ziehen lassen! An das große Fest zu seinem Goldenen Priesterjubiläum am 17. Juni 2018 können sich noch die meisten erinnern. Prachtvolles Wetter, großer Umzug mit den Vereinen und Jubiläumsmesse am Dorfplatz, mit allem was Pöham aufzubieten vermag.

Das silberne Jubiläum durfte ich als PGR-Obmann ausrichten. Alles war gut vorbereitet. Doch P. Außersteiner hätte mir bald einen Strich durch die Rechnung gemacht. „Herr Pfarrer, ich hole Sie um halb neun in St. Rupert ab.“ So war es ausgemacht. Mit einem Blumengesteck auf dem Auto von Bischofshofen kommend bog ich gerade Richtung Kreuzberg ab, als er mir mit seinem Opel Corsa entgegenkam. Hatte er vergessen, dass ich ihn abhole? Nur eine halbe Minute später und ich wäre zum Gaudium der Leute mit geschmücktem Auto ohne Jubilar in Pöham eingetrudelt!



SPEEDY GONZALES.

Toni Außersteiner war ein leidenschaftlicher Autofahrer und dementsprechend auch gern flott unterwegs. Der „Speedy Gonzales“ vom Kreuzberg. Es hatte sich herumgesprochen, dass sich der Pöhamer Pfarrer beim Neinsagen schwertut. So reichte seine Aushilfetätigkeit an Sonntagen bald von Lungötz bis Tenneck. Oft blieb ihm kaum eine Viertelstunde Zeit bis zum nächsten Gottesdienst. Da mussten die Schutzengel den Turbo zünden, um mit ihm schritthalten zu können.

Auch weite Fahrten, etwa in seine Heimat Osttirol oder zu den Ordenshäusern nach Mödling oder Steyl scheute er nicht. Er liebte die Flexibilität und erklärte mir, er würde sich mit Öffis nicht so gut auskennen. Lange zierte sein Auto das Lienzer Wunschkennzeichen: LZ-SVD1. SVD steht für das lateinische **S**ocietas **V**erbi **D**ivini – Gesellschaft des Göttlichen Wortes. Jeder Steyler Missionar führt das SVD in seinem Namen. Er erzählte mir eine lustige Begebenheit mit seinem Wunschkennzeichen. Auf dem Weg zum Mutterhaus nach Steyl (ein Ort in Holland ungefähr 60 km von Düsseldorf entfernt an der deutschen Grenze liegend) wunderte er sich, dass ihm mehrmals

völlig Unbekannte zuwinkten. In Steyl klärte man ihn auf: „Toni, das hat mit deinem Kennzeichen zu tun. SVD steht hier auch für Schwulenverband Deutschland.“

Einmal gab sein Auto ausgerechnet vor unserem Haus den Geist auf. Er borgte sich den Polo meiner Frau. Bei seinem Auto hatte die Ölwanne einen Riss und er das ganze Motoröl verloren. Die Warnanzeige hatte er ignoriert und er war so lange gefahren, bis der Motor hinüber war. Ein andermal fürchtete er ein technisches Gebrechen und bat Werner Meißnitzer um Hilfe. „Mein Auto will nicht mehr.“ Der Fehler war schnell gefunden. Auch das Auto eines Pfarrers würde ab und zu etwas Benzin benötigen, hatte ihn Werner aufgeklärt.

BLINDWATTEN.

P. Außersteiner spielte ganz gern Karten, wenn sich die Gelegenheit bot und er eingeladen wurde. Watten, das in unseren Breiten gängigste Kartenspiel. Seit den 1980iger Jahren hat sich in Pöham das Blindwatten durchgesetzt. Nur zwei der vier Spieler, kennen den Trumpf. Der jeweilige Partner vis-a-vis muss durch den Spielverlauf dahinterkommen. Die Kartenspieler unter uns werden nachfolgende Anekdote gut verstehen.

In Israel setzten wir uns abends einmal zum „Karschtln“ zusammen. Helmbert Willi und ich gegen Minkl Wast und den Pfarrer. P. Außersteiner und ich sind die beiden unwissenden Mitspieler, die „Blinden“ sozusagen. Als der Pfarrer überraschend sticht und daraufhin frech „Drei“ bietet, hat Willi arge Bedenken: „Andy, ich glaube, wenn der Pfarrer *Drei* sagt, müssen wir schützen (aufgeben). Der darf doch nicht lügen.“ P. Außersteiner schmunzelt. „Nein, nein, ein bisschen bluffen ist schon erlaubt.“ Wir trauen dem Frieden nicht und geben auf. Der Pfarrer zeigt seine Karten. „Schau dir den an!“, ruft Minkl Wast begeistert, „Der Teifi hat glatt drei Linke!“ und räuspert sich daraufhin: „Entschuldigen S´ schon Herr Pfarrer, aber beim Watten...“

KAPITÄN PATER „LUCA“ TONI.

Nach vielen Arbeitsstunden war es am 13. Juni 1997 endlich so weit. Der neu angelegte kleine Fußballplatz, draußen beim Lonski-Denkmal, konnte eröffnet werden. Die Musikkapelle marschierte auf und unglaublich viele Zuschauer ließen sich dieses Ereignis nicht entgehen. Mit Hilfe eines Stromaggregats wurde sogar eine „Stadionbeleuchtung“ für das Eröffnungsturnier möglich. P. Außersteiner segnete den Platz und tauschte dann sogleich Albe und Stola gegen eine Fußballdress. Als Kapitän führte er die Pöhamer Herrenmannschaft aufs Feld. Die Gegner: jeweils eine Auswahl von Gemeindevertreter aus Bischofshofen und Pfarrwerfen. Die Pöhamer gingen natürlich als überlegener Turniersieger vom Platz. 3:0 gegen Pfarrwerfen und gar ein 4:0 gegen Bischofshofen, wobei Kapitän Pater „Luca“ Toni weder sich noch den Gegner schonte und selbst ein Tor zum deutlichen Sieg beisteuerte.

Auch bei unserer traditionellen Ski-Ortsmeisterschaft nahm er teil und zeigte, dass ein Tiroler mit dem Schifahrer-Gen geboren wird. Im Jahr 2003 lieferte er in seiner Altersklasse die Bestzeit ab. Diese Fitness verdankte er nicht zuletzt dem wöchentlichen Training mit den Pöhamer Herren in der Volksschule. Dabei legte er bei unserer Ortsmeisterschaft Wert darauf, nicht in der Promi-Gruppe mit den Bürgermeister und Vizebürgermeistern von Pfarrwerfen und Bischofshofen antreten zu müssen. Er wäre schließlich keine Prominenz, sondern Pöhamer!

DER UMWELTSCHÜTZER.

Nicht selten war unser Pfarrer auch im Winter mit Halbschuhen und glatter Sohle unterwegs. Einmal wurde ihm dies zum Verhängnis. Er kehrte von einer Veranstaltung gegen Mitternacht nach St. Rupert zurück. Auf dem Weg zur Pforte rutschte er aus und kam so heftig zu Sturz, dass er sich den Oberschenkel brach. Ich besuchte ihn im Krankenhaus und erfuhr erst dort vom dramatischen Hergang.

Die Sache hätte böse ausgehen können, hätte er nicht ein so gutes Verhältnis zu seinem Schutzengel gehabt. Er hatte versucht, selbst aufzustehen. Keine Chance. Also rief er nach Hilfe. Niemand hörte ihn, die Schmerzen waren nicht auszuhalten (Zitat P. Toni) und es hatte frostige Temperaturen. Schließlich robbte er zum Auto zurück und es gelang ihm, dort wieder einzusteigen. Er drückte die Hupe, aber auch das blieb ohne Erfolg. So harpte er schließlich bis in die Morgenstunden im Auto aus. Geschockt fragte ich ihn, ob es ihm mit gebrochenem Bein denn gelungen sei, den Motor zu starten, um wenigstens die Heizung anstellen zu können? „Ja das schon...“ erklärte er, „... aber ich habe den Motor dann wieder abgestellt. Man kann doch die Umwelt nicht so verpesten.“

DER BISCHOF VON PÖHAM.

So bezeichnete ihn Architekt Gerhard Maier aus Bischofshofen, der selbst Pöhamer Wurzeln hat. Gerhards Vater ging in Pöham zur Schule. Tatsächlich pflegte P. Außersteiner beste Kontakte zur Erzdiözese. Er war stellvertretender Dechant des Dekanats Altenmarkt und auch Mitglied des Priesterrates. So war es nicht weiter verwunderlich, dass er im September 2009 Erzbischof Dr. Alois Kothgasser zu einem Besuch in Pöham überreden konnte.

Zu dieser Zeit wurde gerade das Gestühl in der Kirche getauscht und die Gottesdienste fanden daher im Musikheim statt. Ich glaube nicht, dass seit der Einweihung 1929 (Erzbischof Ignaz Rieder, ein Großarlter wie P. Klaus) jemals ein Erzbischof der Seelsorgestelle Pöham einen offiziellen Besuch abgestattet hat. Zuerst nahm er ihn zu einem Krankenbesuch ins Haarbruck mit und dann präsentierte er dem hohen Gast stolz unsere Trachtenmusikkapelle, die zum Bischofsempfang angetreten war. „Die spielen so gut, lieber Bischof, das musst du dir anhören, so unglaublich gut.“ Und er ließ die Musikkapelle fünf Märsche am Stück spielen. Danach fanden sich alle zu einer Messe mit dem Erzbischof im Musikheim ein. Auch das dürfte nicht alle Tage vorkommen.

ABSCHIED VON PÖHAM.

Es war ein langer Abschied. Zuerst musste er St. Rupert verlassen, dort wo er schon Schüler war, wo er als Erzieher, Lehrer und Rektor wirkte. Nach einem kurzen Intermezzo in Pfarrwerfen übersiedelte er in den Pfarrhof Bischofshofen. Unser Pfarrgemeinderat unterstützte ihn dabei tatkräftig. Sein Zimmer im Pfarrhof befand sich unter dem Dach. Er müsse 52 Stufen hinaufgehen, sagte er mir. Aber das gehe schon. Doch die Zeit war vorbei, wo er drei Stufen auf einmal nahm. Schließlich war es dann am 1. März 2020 so weit: Großes Abschiedsfest für unseren Pfarrer, die Kirche übervoll. Generalvikar Roland Rasser war gekommen und Provinzial P. Stephan Dähler. Er bat die beiden Herren eindringlich Pöham nicht im Stich zu lassen und für seine Nachfolge zu sorgen. „Ihr beide seid wichtige Männer, ihr beide habt es in der Hand!“

Beim Dichtlwirt nutzten viele den feierlichen Rahmen für einen persönlichen Abschied, oft mit Tränen in den Augen. Kapellmeister Franz Huber übergab ihm Notenblätter vom Simson-Marsch. Abschiedsfotos wurden gemacht, eins vor der Kirche mit seinen drei Pfarrgemeinderats-Obmännern. Viele richteten die eindringliche Bitte an ihn, Pöham möglichst oft zu besuchen. Ein letzter – vermutlich wehmütiger – Blick auf seine kleine feine Dorfkirche, dann stieg er ins Auto des Provinzials und verließ Pöham.

Am Nationalfeiertag besuchten wir ihn in St. Gabriel, vier Ehepaare in Herbert Holzlechners Bus. „Wie geht es Ihnen, Herr Pfarrer?“, wurde er gefragt. Seine Antwort war von Heimweh geprägt: „Wenn ich mit euch mitfahren könnte, gings mir gut.“ Er kam mit der großen Stille und Ruhe, die ihn nun in St. Gabriel umgab, nicht zurecht. Die Leute würden ihm sehr fehlen. Er winkte uns hinterher, als wir abfuhren. Es war das letzte Mal, dass ich ihn gesehen hatte.



LOCKDOWN.

Nach dem Abschied unseres Pfarrers machte sich eine gewisse Leere breit. Wer wird an seine Stelle treten? Würden wir nochmals einen Pfarrer kriegen? Die ganze Diözese leidet unter akutem Priestermangel. Generalvikar Roland Rasser war bemüht, Aushilfen zu finden und sprang selbst mehrfach ein. Dann überrollte Corona das Land und es folgten mehrere Lockdowns. 2020 waren alle Osterfeierlichkeiten abgesagt. Das gab es nicht einmal im Krieg. Nach ersten Lockerungen klopfte unser PGR-Obmann Herbert Holzlechner neuerlich bei der Erzdiözese an. Schließlich erschien kein Geringerer als Weihbischof Dr. Hansjörg Hofer persönlich als Aushilfe bei uns – und

er kam gleich mehrere Mal! Auch der Weihbischof schien sich trotz aller Corona-Einschränkungen bei uns wohlzufühlen. Sogar unseren Prangertag konnten wir im Jahr 2020 mit dem freundlichen Weihbischof feiern.



Zu Erntedank kam erstmals P. Klaus Lairaiter als Aushilfe nach Pöham. Kein Unbekannter, war er doch auch ein „Kreuzberger“ und viele Jahre Pfarrer in Eben. Nach zehn Jahren als Stadtpfarrer von Wels stand P. Klaus nun auf dem Podest vor der kleinen Pöhamer Kirche, so wie es P. Außersteiner viele Jahre getan hatte. Er freute sich, wieder die Berge zu sehen, die er in Wels schmerzlich vermisste und er fand Gefallen an unserem kleinen Ort, wie er uns später gestand. Herbert Holzlechner ließ nicht locker und drängte weiter auf eine Lösung für Pöham. Schließlich trat ein, was bei uns niemand zu hoffen wagte: P. Klaus übersiedelte in den Pfarrhof Pfarrwerfen und erklärte sich bereit, die Seelsorgestelle Pöham zu übernehmen. Was für eine schöne Nachricht, unglaublich, aber wahr!

LETZTE GRÜSSE.

Ich schickte P. Außersteiner eine Weihnachtskarte und er schrieb mir am 20. Dezember 2020 auf einer selbst angefertigten (!) Weihnachtskarte zurück. Ich habe sie natürlich aufbewahrt. Schöne Handschrift, persönliche Worte, aber keine Silbe über seine Krankheit. Erst im Frühjahr erfuhr ich, dass er Krebs hätte und im Sterben liegen würde. Kaum ansprechbar. Wie viele Pöhamerinnen und Pöhamer war ich schockiert. Am Palmsonntag voriges Jahr teilte uns P. Klaus mit, dass er die Nachfolge von P. Außersteiner antreten und unser neuer Pfarrer sein würde. Was für eine Freude! Und er berichtete uns von einem Krankenbesuch bei P. Toni. Es ging ihm nicht besonders gut, aber als er ihm die Nachricht überbrachte, dass er die Betreuung von Pöham übernommen hätte, hätten seine Augen gefunktelt und er hätte begeistert die Hände in die Höhe gerissen. Sein Freund und Mitbruder P. Klaus würde ihm nachfolgen. Ich bin fest überzeugt, dass diese Nachricht einer seiner letzten freudvollen Augenblicke war. Vierzehn Tage später starb er.

GEDENKEN IN ST. GABRIEL.

Leider konnten wir coronabedingt am Auferstehungsgottesdienst und an der Beisetzung auf dem Klosterfriedhof von St. Gabriel nicht teilnehmen. Vor einem Jahr war alles geschlossen und die Teilnehmerzahl an den Gottesdiensten beschränkt. Der Pfarrgemeinderat beschloss daher zu einem späteren Zeitpunkt einen Gedenkgottesdienst in St. Gabriel zu feiern. Am Samstag, den 26. März 2022, war es so weit. Viele Pöhamer begleiteten P. Klaus und reisten mit einem Bus an. Natürlich auch die Musikkapelle. Wir wurden von P. Rektor Franz Helm und Provinzial P. Stephan Dähler freundlich empfangen. Gegen Mittag feierten wir einen festlichen Gottesdienst im Gedenken an P. Toni Außersteiner in der Heilig-Geist-Kirche in St. Gabriel. Unsere Musikkapelle umrahmte eindrucksvoll die Messe. Nach drei Märschen unserer Kapelle vor dem Missionshaus besuchten wir das Grab von P. Toni. Ein schlichtes Kreuz, bescheiden, so wie er immer war. Pöham sagt ihm ein herzliches „Vergelts Gott!“ P. Toni Außersteiner wird in unseren Gedanken und Erinnerungen weiterleben. Das ewige Licht leuchte ihm.

Andreas Holzmann

